

Bern

Kreative Wohnideen für Berns Brachen

Architekten fordern eine bessere Nutzung von leer stehendem Gelände in der Stadt. Insbesondere kämen dafür temporäre, modulare Wohnlösungen infrage. Der Gemeinderat will bereits die Bauordnung entsprechend lockern.

Calum MacKenzie

Zwischennutzung: Eine einst banale Wortkomposition ist in Bern heute für viele mit erfrischenden Gastrokezepten und kreativen Jungunternehmen identisch. Paradebeispiele dafür, dass neues Leben in alte Wände gehaucht werden kann, sind die Erfolgsgeschichten der alten Feuerwehrkaserne Viktoria und des früheren Zieglerspitals. Zudem haben die Projekte gezeigt, dass vorübergehend leer stehende Gebäude auch für Wohnlösungen in Frage kommen: Beide dienen als interimistische Asylunterkünfte.

Doch nicht nur Gebäude können zwischengenutzt werden. Auch brachliegende Flächen, auf denen eines Tages etwa eine neue Wohnsiedlung oder ein Einkaufszentrum entstehen, könnten Platz für innovative Ideen bieten. So sieht es jedenfalls die Architektin Kathrin Merz. Sie leitet Modulart, ein Ideenlabor für modulares Bauen. Modulart will zeigen, wie auf leerem Gelände Projekte mit vorgefertigten Elementen realisiert werden können. «Wir wollen eine Diskussion dazu anstossen, wie Berns brachliegenden Flächen besser für temporären Wohnraum zwischengenutzt werden können», sagt sie. «Beim Gaswerkareal etwa plant man seit Jahrzehnten, aber die Planung gerät immer wieder ins Stocken.»

Züglete auf nächste Freifläche

Zu den Ideen von Modulart gehören Konzepte, die sich an ein breites Zielpublikum richten. «Wir denken an Studierende, Asylsuchende und andere Einwanderer oder auch an Menschen, denen vorübergehend Unterkunft geboten werden muss, wenn ihr permanentes Wohngebäude saniert wird», sagt Merz. «Für studentisches Wohnen könnte man beispielsweise Leute in Wohnmodulen unterbringen, die im Fünfjahresrhythmus zur nächsten brachliegenden Fläche gezügelt werden.» Zu den Vorbildern zählen etwa Pop-up-Wohnräume für Studenten in Wien oder Wohncontainerprojekte in



Diese Wohncontainer für Studenten in Amsterdam dienten Architekten als Vorbild für Bern. Foto: zvg/Tempohousing

Holland. Die Benutzung von echten Transportcontainern beim Wohnungsbau passe aber weniger ins Bild der Stadt Bern als Unesco-Weltkulturerbe, schränkt Merz ein. «Vielmehr denken wir an architektonisch wertvolle Lösungen.» Infrage kämen beispielsweise mobile, speziell angefertigte Raumzellen aus Holz.

Eine derartige Zwischennutzung könne eine Fläche aufwerten. «Das bringt einen wirtschaftlichen und je nach Ort und Nutzung auch einen kreativ-kulturellen Mehrwert», sagt Merz. «Das ist für die Stadt in jedem Fall eine Bereicherung.» Zudem könne die Belebung einer Brache Ideen für eine zu-

künftige Überbauung liefern und identitätsstiftend sein. Merz und die Mitarbeitenden ihrer Denkfabrik hoffen, dass solche Argumente in der Stadtberner Politik auf Begeisterung stossen. Mögli-

cherweise rennen sie damit offene Türen ein. Zwar wäre die Errichtung temporärer Wohnungen auf leeren Arealen nicht sofort und überall umsetzbar, sagt Walter Langenegger, Leiter des

Podium Zwischennutzung

Am 24. Mai 2018 findet um 17 Uhr ein Städtebau-Stammtisch zum Thema «Inzwischen Wohnen» im Berner Kornhauskeller statt. Die Podiumsdiskussion wird vom Architekturmagazin «Hochparterre» mit Unterstützung von Modulart veranstaltet. Zu den Teilnehmern gehören Berns Stadtpräsident Alec von Graffenried, die Architektin Barbara Buser, Daniel Blumer, Leiter des Kompetenzzentrums gemeinnütziger Wohnungsbau und Markus Mettler, CEO der Halter AG, die bei der Entwicklung der Überbauung auf dem Europaplatz massgeblich beteiligt war. Weitere Infos: Hochparterre.ch/veranstaltungen. (mck)

städtischen Informationsdienstes. «Sie sind nur in Wohnzonen zulässig, sofern sie auch alle anderen gesetzlichen Rahmenbedingungen wie etwa Zonenkonformität und Grenzabstände einhalten.»

Stadt will Verfahren vereinfachen

Die Stadtexekutive habe jedoch bereits einen Schritt gemacht, um derartige Projekte schneller auf die Beine zu bringen. Damit solche Zwischennutzungen zukünftig einfacher möglich seien, habe der Gemeinderat das Stadtplanungsamt beauftragt, eine entsprechende neue Regelung als Ergänzung der städtischen Bauordnung zu erarbeiten, so Langenegger. Die Arbeiten dazu seien derzeit noch im Gang.

Kathrin Merz wünscht sich Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden. «Der Prozess kann nur im Dialog angegangen werden», sagt sie. «Die Stadt ist dabei die zentrale Partnerin.»

Stadt Bern ist jetzt noch kreditwürdiger

Die Ratingagentur Moody's hat der Bundesstadt ein Upgrade verliehen.

Calum MacKenzie

Das Schuldenmachen wird für Bern noch günstiger: Die internationale Ratingagentur Moody's hat das Kreditrating der Stadt Bern von Aa2 auf den zweithöchsten Rang Aa1 erhöht. Dies hat die Agentur am Freitag bekannt gegeben. Gründe dafür seien die sinkende Zinslast der Stadt, die ökonomische Stärke der Schweiz und die «umsichtige und konservative» Haushaltsführung der Stadtverwaltung. In den letzten Jahren konnte die Stadt mehrmals Überschüsse vermelden.

Als weitere positive Faktoren nannte die Agentur den guten Zugang zu Kapitalmärkten, die starken Institutionen und den erwarteten Bevölkerungsan-

stieg der Stadt auf 150 000 Einwohner bis 2030. «Die Finanzdirektion der Stadt Bern ist sehr erfreut, dass Moody's unsere seriöse Finanzpolitik und die guten Resultate würdigt», teilte eine Sprecherin der Direktion auf Anfrage mit. Dieser Entscheid könne einen positiven Effekt auf die Höhe der Schuldzinsen der Stadt haben. «Ein besseres Kreditrating ermöglicht es der Stadt, ihren Kapitalbedarf zu noch besseren Konditionen abzudecken als bis anhin», so die Sprecherin. «Erfahrungsgemäss kann davon ausgegangen werden, dass die Zinskosten auf zukünftigen Finanzierungen im Durchschnitt um 0,1 bis 0,15 Prozentpunkte tiefer ausfallen.» Konkret heisst das, dass sich die jährlichen Zinszahlungen um rund 2,4 bis 3,6 Millionen Franken verringern sollten. Die Stadt Bern und die zugehörigen Organisationen verfügen über Fremdkapital von insgesamt 2,4 Milliarden Franken.

Kurz

Brügg
Provisorischer Standplatz erhält Verspätung

Der provisorische Standplatz für Fahrende auf dem Gemeindegebiet von Brügg hätte per Anfang April eröffnet werden sollen. So hatte es der Gemeinderat am 19. März angekündigt. Im Lauf der Befestigungsarbeiten sei jedoch festgestellt worden, dass der Baugrund auf einem Teil des Terrains instabil sei. Das müsse behoben werden, was mehr Zeit erfordere. Laut Gemeinderat werde die Inbetriebnahme des Platzes wohl erst auf Ende April erfolgen. (pd)

Seftigen
Kita- und Tageselternangebot wird ausgebaut

In der Gemeinde Seftigen gibt es vier neue Kita-Plätze und zusätzliche 15 000 Betreuungsstunden bei Tageseltern, wie die Gemeinde gestern mitteilte. Die Nachfrage nach Betreuungsangeboten sei in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Deshalb habe Seftigen beim Kanton ein entsprechendes Subventionsgesuch gestellt. Diesem sei entsprochen worden. Insgesamt stehen 15 subventionierte Kitaplätze und 39 000 Tageseltern-Stunden zur Verfügung. (pd)